



„Wer Musikschulen schließt, schadet der Inneren Sicherheit“

Podium:

Otto Schily, Bundesminister des Innern

Dr. Gerd Eicker, Vorsitzender des VdM

Theo Geißler, Herausgeber und Chefredakteur der „neuen musikzeitung“

Maximilian Schnurrer, Leiter der Musikhule Tirschenreuth

Eckhard Kussinger, Vizepräsident des ver.di-Gewerkschaftsrates

Plenum II – Diskussion, Samstag, 19. Mai 2001

Eicker:

Am Anfang Ihrer Ausführungen sagten sie den markanten Satz: Musik gehört in das Zentrum der Erziehung. Musikschulen befassen sich ausschließlich mit der Musikalischen Erziehung. Was können wir tun, damit Musik in das Zentrum der Erziehung rückt?

Schily:

Ich bin ja hier zu Gast als Innenminister, dem die Kulturabteilung abhanden gekommen ist, und kann also nur insofern dazu besteuern, dass ich versuche, in meiner Verantwortung auf die Bedeutung der Musik hinzuweisen. Das ist, wenn Sie so wollen, ein informeller Beitrag zur Kulturdebatte, und es ist die Verantwortung derjenigen, die in den Ländern, in den Kommunen zuständig sind für die Musikerziehung und die Erziehung im Allgemeinen, der Musikerziehung im Unterrichtsprogramm den Rang einzuräumen, den sie braucht.

Das fängt ganz einfach damit an, dass eine genügende Anzahl von Musikpädagogen an den Schulen steht, dass man nicht sagt, wenn der Musikunterricht ausfällt, ist es auch nicht weiter schlimm. Oder dass man den Musikunterricht sozusagen nur als Beigabe Irgendeinem anvertraut, der vielleicht auch einmal ein Lied gesungen hat. Also, es hängt davon ab, wie die pädagogische Verantwortung in den einzelnen Schulen und sonstigen Institutionen wahrgenommen wird. Das die entscheidende Frage.

Ich vermute ja, irgendwann kommt die Frage auf mich zu, deswegen nehme ich sie gleich vorweg: Was ist mit dem Geld? Sicher, das Geld gehört auch dazu, man muss ja, wenn man Pädagogen einstellt, auch das Gehalt bezahlen können, aber es gibt einen interessanten Satz von meinem Bruder, der sich in der universitären Ausbildung einen Namen gemacht und sich übrigens stark für die Musiktherapie engagiert hat: „Erst kommt die Idee, dann kommt das Geld von alleine“. Da ist was dran. Ganz ist es in der Realität nicht immer so, aber zu glauben: Erst kommt das Geld und dann die Idee, das ist jedenfalls die falsche Reihenfolge. Wir müssen uns also um Konzepte bemühen. Aber allein, dass Sie einen solchen Kongress veranstalten, ist für mich schon ein ganz wichtiger Punkt. Und dann muss man sehen, dass man Bündnispartner findet. Gestern habe ich in einer Zeitung gelesen – da spielt auch ein ökonomisches Interesse herein –, dass der Verband der Pianofortehersteller ein Bündnis für Musik schaffen will. Wir müssen sehen, dass wir viele gesellschaftliche Kräfte hinter die Forderung bringen, dass die Musikerziehung einen größeren Stellenwert erhält in dem Erziehungsprogramm an den Grundschulen und weiterführenden Schulen.

Geißler:

Dieses Bündnis für Musik gibt es unter dem Dach des Musikrates seit ein paar Jahren. Der VdM ist mitten im Zentrum mit dabei. Meine Frage: Sie sind sicher auch hier, weil Sie als der kulturbewussteste Innenmi-

nister, der mir je untergekommen ist, irgendwo einen Mangel empfinden. Dieser Mangel ist in der Tat ja auch vorhanden. Wenn man sich unsere Bildungslandschaft anschaut und ein bisschen vergleicht mit dem europäischen Ausland, dann wird man feststellen: Deutschland ist entweder schon oder noch ein Entwicklungsland – man muss es wirklich so sagen – oder es ist wieder dabei, eins zu werden. Sie haben das Geld angesprochen, und wir wollen hier gar nicht anfangen zu jammern. Aber es ist doch eine Frage der Verteilungen und der Schwerpunktsetzung. Und ich glaube, da gäbe es einiges zu tun – politisch.

Schily:

Wir müssen uns an dieser Stelle einmal darüber verständigen, was Kosten und was Investitionen sind. Zu glauben, nur der Computer ist eine Investition und die Musikerziehung ein Kostenfaktor, das ist schlicht falsch. Erziehung ist die beste Investition, die wir überhaupt machen können. Und Musikerziehung gehört auch dazu. Deshalb müssen wir an dieser Stelle mit den Begriffen anders umgehen, als es bisher der Fall war. Auch nur auf diese Weise erhalten wir dann den Zugang zu denjenigen, die über die Geldausgaben zu entscheiden haben. Das bin ja in aller Regel nicht ich. Ich muss auch mit meinem Finanzminister kämpfen.

Wir reden viel über Prävention in meiner Verantwortung, und ich bin manchmal verblüfft, wenn ich bei einem Publikum anderer Art bin – bei Ihnen finde ich da viel Verständnis. Dann rede ich über Prävention, Kriminalprävention, dann sage ich: Es gibt die „technische Prävention“, die ist wichtig. Es gibt die „organisatorische Prävention“, die ist auch wichtig. Bei Vielen hat man besonders viel Anklang, wenn man von der „sozialen Prävention“ spricht, auch richtig. Und dann komme ich auf die vierte Dimension der Prävention: Das ist die „kulturelle Prävention“. Und die ist vielleicht die allerwichtigste.

Es gab einmal einen bedeutenden Mafiabekämpfer in Sizilien, der gesagt hat: Wir werden die Mafia nur bekämpfen durch die Kultur. Ein interessanter Hinweis. Die Polizei brauchen wir sicherlich, Staatsanwaltschaft und Gerichte, Gefängnisse. Aber gewinnen werden wir im Kampf gegen die Mafia nur durch die Kultur. Das ist ein ganz wichtiger Satz, und wenn wir dafür mehr Zustimmung finden, dann glaube ich auch, dass die Finanzminister an der einen oder anderen Stelle die Budgets anders ordnen.

Kussinger:

Wir sind natürlich auch sehr erfreut darüber als verdi-Gewerkschaft mit 3 Millionen Mitgliedern, dass wir einen Innenminister haben, der sich so vehement für kulturelle Fragen einsetzt. Wir haben uns unter anderem ja auch deswegen gegründet, um diese verschiedenen Präventionen unter ein Dach zu bringen. Und wenn ihre Äußerung bei uns in den Kulturprogrammen gestanden hätten, dann hätten sicher alle geklatscht und gefragt: Wer hat das denn geschrieben? Aber allein das hilft ja nicht, dass wir uns jetzt alle einig sind. Wir müssen ja nach dem Weg suchen. Und da ist die Frage schon, ob man nicht auch bei der Kultur so einen Schritt gehen muss wie im Schulwesen, nämlich weg von der Freiwilligkeit: Es gibt die Schulpflicht, muss es denn nicht auch eine Kulturpflicht geben im Staat?

Schily:

Nein, da würde ich Ihnen widersprechen, Herr Kussinger. Die Kultur ist nun einmal ein Kind der Freiheit, und die Kultur wird sich nur in Freiheit entfalten oder nicht. Zu glauben, dass man durch Zwang an der Stelle etwas erreichte, ist falsch. Deshalb habe ich auch etwas gegen den Begriff Leitkultur, weil der so ein zwanghafter Begriff ist. Das erinnert mich immer so an Leitplanken. Und das Selbstbewusstsein, dass die deutsche Kultur, Sprache und Musik etwas Wunderbares ist, kann man ja durchaus haben. Das ist übrigens anderen Völkern vollkommen selbstverständlich. Aber das will ich jetzt nicht vertiefen.

Ich glaube, wir müssen eher mehr anregen. Da ist soviel Potenzial – das wissen Sie doch als Lehrer viel besser als ich, was aus den Kindern Wunderbares Ihnen entgegen kommt, an Fragen, an Interesse, an Staunen. Wenn wir das nicht verschütten lassen, dann haben wir soviel, was uns entgegenkommt. Dann brauchen wir keinen Zwang. Natürlich brauchen wir Disziplin, Ordnung – das alles auch. Ich wüßte auch gar nicht, wie „Kulturpflicht“ aussehen soll. Welche Sanktionen soll ich da verhängen? Es ist ja manchmal selbst mit der Schulpflicht ein bißchen schwierig. Also wenn ich eine Kulturpflicht einführe. Oh, Himmel! Wieviele Bußgelder muss ich da in Deutschland verhängen? Das wird schwierig.

Geissler:

Ich glaube, es ging weniger um eine Kulturpflicht für die Bürger als um eine Kulturverpflichtung für Politiker und darum, dass die Politik sich um die richtigen Investitionen kümmert. Und ich glaube, in dem

Bereich ist bei uns in der Gesellschaft einiges ein bisschen schief gelagert. Das mag auch daher kommen, dass die Werteverteilung in unserer Gesellschaft sehr materialistisch ausgerichtet ist und dass der Wert der geistigen, der emotionalen Leistung nicht richtig anerkannt wird.

Schily:

Das ist genau der Punkt. Da gibt es aber in allen Parteien Persönlichkeiten, die sich für die Kultur engagieren. Aber ich gebe ihnen in einem Recht, und da kann sich jeder mal an die eigene Nase fassen: Wie sieht es denn eigentlich aus mit der Struktur unseres individuellen und gesellschaftlichen Bewusstseins? Es prägt sich ja schon in der Zeitung aus. Die Kulturnachricht steht immer hinten im Feuilleton. Ganz wenige Zeitungen haben auch einmal eine Kulturnachricht auf der ersten Seite, obwohl sie möglicherweise viel wichtiger ist als irgendein politisches Geschehnis im Parlament oder sonstwo.

Die Wirtschaft erhebt einen deutlichen Herrschaftsanspruch oder sagt dann auch – was ja durchaus die Wahrheit ist: Musik ist heute auch ein großer ökonomischer Faktor. Und sagt dann: Der Wert der Kultur liegt im ökonomischen Wert. Musikindustrie hat ja die Chemieindustrie inzwischen an Umsatz überholt. Das will ich auch gar nicht beanstanden. Aber wenn die Musik oder die Kultur nur kommerzialisiert wird und in gewissem Umfang auch trivialisiert wird, das ist es auch nicht.

Die Frage ist: Wie ordnen wir unser Leben? Was ist die Essenz menschlichen Lebens? Da sage ich immer noch, Staat und Wirtschaft haben eher dienende Funktionen gegenüber der Kultur. Aber das muss man erst einmal lernen. Und ob wir das lernen, hängt sehr auch von Ihnen ab und sicherlich auch von der Politik. Das ist ein Wechselverhältnis, und dass wir heute so ein Gespräch führen, ist ja ein guter Anfang.

Eicker:

Was können wir als Musikschulen tun, um das kulturpolitische Bewusstsein zu fördern?

Schily:

Dies ist doch Teil Ihres pädagogischen Impetus, ist Inhalt Ihres pädagogischen Impulses.

Ich habe mir ja etwas eingebrockt mit meinen Sätzen. Ich bekomme jetzt immer Briefe, wenn irgendwo die Schließung einer Musikschule droht. Was ich dann tun kann, ist, dem Kulturminister zu schreiben oder dem Bürgermeister. Aber ich habe ja keine Verfügungsmacht auf den Bürgermeister, und ich habe keinen Geheimfonds mit ein paar Millionen Mark. Aber ich glaube schon – wenn man der Kultur vertraut und dem menschlichen Dialog –, dass die Tatsache, den Wert der Musikerziehung für die Innere Sicherheit hervorzuheben, auch ihre Wirkung tut. Auch übrigens für diejenigen, die vor Ort zu argumentieren haben. Wenn sich ein Bürgermeister fragen muss: Wenn ich jetzt diese Musikschule schließe, vielleicht habe ich in der Tat mehr Jugendkriminalität mit allen nachteiligen Folgen. Wir haben lange gebraucht, um zu lernen, dass Vorsorge besser ist als Nachsorge. Wir sprechen ja in der Kriminalpolitik von Prävention, Intervention und Postvention. Die Postvention ist das Teuerste und Schwierigste.

Schnurrer:

Ihr Zitat über die Innere Sicherheit, das hat bei uns eingeschlagen, und wir sind glücklich, einen Innenminister zu haben, der so über die Musikerziehung denkt.

Wir haben an den Musikschulen Personalkosten von etwa 97% des Gesamthaushaltes. Wenn es an das Sparen geht – und es gibt viele Musikschulen, die stehen wirklich mit dem Rücken zur Wand –, dann geht es sehr schnell an die Qualität der Musikausbildung. Und Sie haben eben auch in Ihrer Rede von einem intelligenten Musikunterricht gesprochen. Es nützt uns wenig, wenn die Gebühren nach oben gefahren werden müssen und nur mehr die finanziell gut situierten Bevölkerungskreise zu uns kommen. Denn Begabung fragt nicht nach dem Geldbeutel. Der zweite Punkt ist, wenn die Gruppen vergrößert werden, leidet die Qualität darunter. Und natürlich kann der Bund keine Mittel für die Musikschulen geben, das Land hat die Kulturhoheit. Aus guten und schlechten Gründen haben die Länder das an die Kommunen weitergeben.

Sie sagten, es gibt viele Leute im Bundesparlament, in den Länderparlamenten, die musikverbunden sind. Das ist nicht so in den Kreistagen und in den Stadtparlamenten. Ich weiß nicht, wer dieses Zitat dort kennt, und was Sie für uns machen könnten, das ist, ein Klima der Investitionen in diesen Kreis- und Stadtparlamenten zu schaffen und wirklich ein Fürsprecher für die Musikschulen zu sein – und zwar auch in die kleinen Parlamente hinein. Das ist meine Bitte.

Schily:

Ich will das einmal als Anregung mitnehmen. Das nehme ich sehr ernst. Es gibt ja eine Funktion in meinem Ressort, die manchmal übersehen wird: Ich bin der Kommunalminister. Das heißt, ich muss mich für die Interessen der Kommunen verwenden. Das tue ich auch in dem Maße, in dem mir das möglich ist. Man muss vielleicht einmal tatsächlich mit den Spitzenverbänden der Kommunalvertretungen darüber reden. Es gibt natürlich unter Manchen in den Kommunalvertretungen bis hin zu Bürgermeistern die Haltung: Wenn ich ein Schwimmbad baue oder eine schöne Stadthalle, das macht was her. Aber bei der Musikschule weiß man vielleicht nicht so richtig, wie man das vermarkten soll – was falsch ist. Wir müssen versuchen, einen Weg zu finden, wie wir das Marketing für Musikschulen noch verbessern. Und daran will ich mich gerne beteiligen.

Kussinger:

Das ist ja schon eine sehr weitgehende Zusage. Ich erwarte von Ihnen keine weitergehenden Zusagen in Detailfragen. Aber ich denke schon, dass wir als Gewerkschaft als Ordnungsfaktor dieser Gesellschaft darauf hinweisen müssen, dass wir die Erfahrung gemacht haben, dass es ohne gewisse Spielregeln nicht funktioniert. Wenn man nur den Wunsch hat, Kulturstaat zu sein, reicht das alleine nicht, sondern man muss auch die Hilfestellung leisten, dass das funktionieren kann. Das hat natürlich schon mit Geld zu tun, und solange hauptsächlich die Gemeinden dafür zuständig sind, Musikschulen zu finanzieren, werden wir in dieser Frage kaum weiter kommen.

Ich habe aber noch eine Anmerkung zu machen. Da erwarte ich keine direkte Antwort. Man sieht im Detail, was die Musikschullehrkräfte betrifft, dass es Situationen gibt, wo sie sich in Arbeitsverhältnissen befinden, die man nicht gerade als glücklich bezeichnen kann. Und auch der Tarifvertrag, den wir abgeschlossen haben, bedarf unbedingt einer Reform, damit diese unsäglichen Zustände, dass an jeder Musikschule andere Arbeitszeiten sind, geändert werden.

Geißler:

Wir haben heute bestätigt bekommen: Innere Sicherheit entsteht in einem Gemeinwesen, in einem Staat über die innere Sicherheit des Individuums. Und innere Sicherheit entwickelt ein Individuum dann, wenn es gut und umfassend und eben auch kulturell gebildet ist. Die Institution Musikschule ist ein vorzügliches Bildungsinstrument, das sehr viel dazu beitragen kann, innere Sicherheit, Selbstsicherheit beim Individuum zu erzeugen, und ich bitte sie in der Tat, diese Institution nicht nur via Marketing, sondern auch durch die Veränderung der politischen Parameter, der Wertigkeiten zu unterstützen.

Schily:

Das sage ich Ihnen ohne weiteres zu.

Ich möchte aber noch einmal auf Herrn Kussinger eingehen. Ich halte nichts von einer zentralistischen Verwaltung von Musikschulen – überhaupt nichts. Kultur ist Vielfalt, Kultur ist Formenreichtum. Was nicht heißt, dass wir nicht Spielregeln brauchen – gerade in der Musik brauchen wir Spielregeln, sonst funktioniert sie nicht –, aber ich denke, dass wir gut tun, das in der Verantwortung der Kommune zu belassen. Nur müssen dann die Kommunen natürlich auch mit den entsprechenden Finanzmitteln ausgestattet sein. Das ist ein berechtigtes Verlangen der Kommunen, wobei man dann wiederum an die Kommunen appellieren muss, mit ihren Finanzmitteln so umzugehen, dass diese auch vorhanden sind. Wenn prächtige Bauten erstellt werden, ohne dass sich der Stadtrat vorher vergewissert hat, was als Folgekosten auf sie zukommt, dann sind natürlich die Kommunalhaushalte sehr schnell an den Rand der Pleite manövriert.

Ich glaube, dass wir am Besten fahren, wenn wir – deswegen habe ich das auch in meinem Vortrag kurz gestreift – mehrere Seiten auch für die Finanzierung solcher kulturellen Aktivitäten mobilisieren, also nicht nur die Gemeinde, sondern auch privates Engagement, Mäzenatentum und ähnliches. Das Zusammenwirken solcher Kräfte gibt immer die besten Ergebnisse. Und wo immer ich das kann, Sie dabei zu unterstützen, werde ich das tun.

Denn was Sie leisten, ist in meinen Augen von unschätzbarem Wert.

Wir müssen uns über eines im Klaren sein: Es wird manchmal vielleicht nicht ganz so gesehen. Ich weiß die Arbeit der Polizei, der Justiz und der Staatsanwaltschaften sehr zu schätzen. Wir könnten ohne sie nicht auskommen. Aber Sie können nicht neben jeden Menschen einen Polizeibeamten stellen. Dass

unsere Rechtsordnung und unsere Gesellschaft funktioniert, hängt im wesentlichen davon ab, dass sich die übergroße Mehrheit der Menschen rechtstreu und ordentlich verhält. Das heißt, es muss von den Menschen selber kommen. Und wenn es von den Menschen selber kommen soll, dann müssen sie einen ethischen Individualismus entwickeln. Und die Musikerziehung – so seltsam das dem Einen oder Anderen im Ohre klingen mag, hier in diesem Publikum sicherlich nicht – ist dabei ein ganz entscheidender Beitrag. Und das hängt eben mit der Tiefendimension von Musik zusammen. Das ist nicht nur eine oberflächliche Betrachtungsweise.

Das hängt mit der Tiefendimension der menschlichen Existenz zusammen, und deshalb haben Sie eine große Verantwortung, aber auch einen der schönsten Berufe, die man haben kann.

Dazu beglückwünsche ich Sie und bedanke mich noch einmal ganz herzlich für ihre Arbeit.

Eicker:

Herzlichen Dank, Herr Minister Schily.